

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 92 (1983)
Heft: 1

Artikel: Überleben als oberste Maxime : zur heutigen Problematik von Sicherheit und Abrüstung
Autor: Ruh, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überleben als oberste Maxime

Zur heutigen Problematik von Sicherheit und Abrüstung

Professor Dr. Hans Ruh, Leiter des Instituts für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, stellte uns freundlicherweise seinen Artikel «Überleben als oberste Maxime» zur Verfügung, den wir seiner Länge wegen in zwei Teile abdrucken. Der erste Teil bringt die Analyse der Situation, «Die ethische Frage nach dem Recht auf Überleben» und «Strategie» folgen in der Februar-Nummer.



I. Analyse

Ich gehe aus von fünf Rahmenbedingungen, welche die sicherheitspolitische Lage des internationalen Systems bestimmen.

1. Die Stabilität und die kriegsverhindernde Wirkung der wichtigsten strategischen Konzepte sind fraglich geworden.

Insbesondere technische Neuerungen haben eine Unsicherheit in die strategischen Konzepte hineingetragen. Die totale Aufklärbarkeit von Zielen sowie die totale Zielgenauigkeit von atomaren Trägerwaffen haben dazu geführt, dass die Strategen heute wieder in der Kategorie der Denkbarkeit von begrenzten nuklearen Einsätzen reden. Niemand kann aber mit Sicherheit annehmen, dass solche Einsätze begrenzt bleiben werden. Vielmehr ist stets die Eskalation zu einem atomaren Grosskrieg in Rechnung zu stellen. Die Unsicherheit strategischer Konzeptionen rührt weiter auch davon her, dass der technologische Durchbruch je einer Seite denkbar wird, zum Beispiel durch die Entwicklung von Laserwaffen oder Satellitenkillern. Was geschieht, wenn einmal eine Grossmacht an ihren Überwachungsbildschirmen nichts mehr sieht? Und endlich bleibt stets die Gefahr des Kriegs aus Zufall, durch ein technisches Versagen, durch falsche Einschätzung, infolge Machtübernahme einer irrationalen Gruppe oder gar durch eine Machtelite, die in einer

Grossmacht vor dem Verlust der eigenen Macht steht. Mit anderen Worten: Die Analyse bezüglich der strategischen Konzepte zeigt, dass das Risiko des atomaren Grosskriegs gewachsen ist.

2. Es sind Kriegsformen und vor allem Kriegsfolgen denkbar, welche die bisherige Sicherheits- bzw. Verteidigungspolitik unmöglich machen.

Es ist bereits ein Jahrzehnt her, dass in einer von C. F. v. Weizsäcker herausgegebenen Studie auf die verheerenden Folgen eines Krieges, auch eines mit konventionellen Mitteln geführten Grosskrieges, hingewiesen worden ist. Aus dieser Studie geht hervor, und das muss heute noch viel eher gelten, dass ein Atomkrieg, ja dass bereits ein mit konventionellen Mitteln geführter Krieg zum Beispiel in Europa nur noch eine nicht mehr bewohnbare Wüste hinterlässt. Mit der heutigen Form des Krieges riskiert der Mensch das Ende der Zivilisation.

3. Die gegenwärtige Rüstungsdynamik auf Weltebene ist mit traditionellen Mitteln nicht zu bremsen und ist friedensgefährdend.

Vor allem die Grossmächte haben eine gewaltige neue Rüstungsrunde eingeläutet. Die Entwicklung immer gefährlicherer, zielgenauerer Waffen, vor allem Mittelstreckenraketen, schreitet voran. 400000 Wissenschaftler finden ihren Arbeitsplatz in der Rüstungsindustrie. Die ökonomischen finanziellen Anstrengungen wachsen

ins Gigantische und erreichen absurde Zahlen; schon sind, etwa in der BRD, politische Krisen infolge der finanziellen Überbelastung sichtbar. Und die Geschichte zeigt, dass dort, wo massiv gerüstet wird, auch Kriege geführt werden.

Wie kann man diese Rüstungsdynamik bremsen? Die Antwort, die man auf diese Frage bekommt, lautet nach wie vor: Durch Verhandlungen, Abrüstungsverhandlungen und Rüstungskontrollverhandlungen. Ich halte diese Antwort für eine der grossen Absurditäten der Gegenwart, für den Ausdruck eines irrationalen, fast religiösen Glaubens an ein Märchen, das rationaler Analyse nicht standhält.

Wenn wir einen Blick auf die Abrüstungsabkommen der letzten Jahrzehnte werfen, in die die Grossmächte einbezogen waren, so kann man diese Abkommen unter einem doppelten Gesichtspunkt interpretieren: Einmal sind es Abkommen, die den Grossmächten nicht wehtun, wie das Antarktisch-Abkommen (Verbot militärischer Massnahmen in der Antarktis) von 1959 oder der Vertrag über das Verbot von Nuklearwaffen in Lateinamerika (1967). Zweitens sind es Abkommen, an deren Effizienz keiner mehr glaubt: etwa die Konvention über das Verbot der Entwicklung, Produktion und Lagerung von bakteriologischen (biologischen) und auf Toxinen beruhenden Waffen und über deren Vernichtung (1972).

Die Abrüstungsverhandlungen haben bisher keine Abrüstung, sondern allenfalls eine rationalere, vielleicht auch ökonomischere Aufrüstung gebracht. Es kann auch nicht anders sein. Wie sollen Grossmächte, welche planen, ohne Kriegserklärung in Zeiträumen von Minuten gegenseitig Millionen von Menschen umzubringen, einander noch Vertrauen entgegenbringen können? Und ohne ein minimales Vertrauen gibt es keine sinnvollen Verhandlungen, weil eine Abmachung nur dann einen Sinn hat, wenn man darauf vertrauen kann, dass der Vertragspartner sie auch einhält. Doch die Grossmächte sind hoffnungslos im gegenseitigen Misstrauen verstrickt: Gibt sich der eine aggressiv, so sagt der andere: Seht ihr, wie aggressiv er ist. Gibt er sich friedlich, sagt der andere: Seht, wie er heuchelt und Friedensschalmeien ertönen lässt. Ich komme zu einem ganz einfachen Schluss: Es gibt keine Abrüstung durch Verhandlungen, es gibt überhaupt keine Abrüstung, es sei denn, sie werde einseitig vorgenommen.

4. Die gegenwärtige politische, soziale und wirtschaftliche Verfassung des internationalen Systems tendiert auf Konflikt und ist eine potentielle Kriegsgefahr.

Die strategische und waffentechnologische Entwicklung der heutigen Zeit hat noch einen ganz speziellen Hintergrund: Das internationale System ist gekennzeichnet durch eine ganze Reihe von Konflikten, welche entweder

einzelnen und vor allem in ihrer Kombination kriegsgefährdend wirken. Man könnte auch sagen: Das internationale System zeichnet sich durch eine Instabilität aus, die zur Krise tendiert, und enthält eine Reihe von Gewaltursachen, welche den Frieden bedrohen. Im Grunde genommen sind die Konflikte im internationalen System Folgen entweder von massiven Defiziten oder von massiven Ansprüchen bestimmter Gruppen, Klassen, Schichten, Gesellschaften, Länder oder Staatengruppen. Zu den Defiziten sind zu rechnen: Unterentwicklung, Diskriminierung, Unterdrückung, Mangel an Ressourcen, Zerfall von Werten und Traditionen, Umweltzerstörung, unbewältigte Geschichte, Überbevölkerung. Ansprüche können wie folgt namhaft gemacht werden: Dominanz, Erhaltung von Privilegien und Machtpositionen, Herrschaftsansprüche, ökonomische Ansprüche, Rassismus.

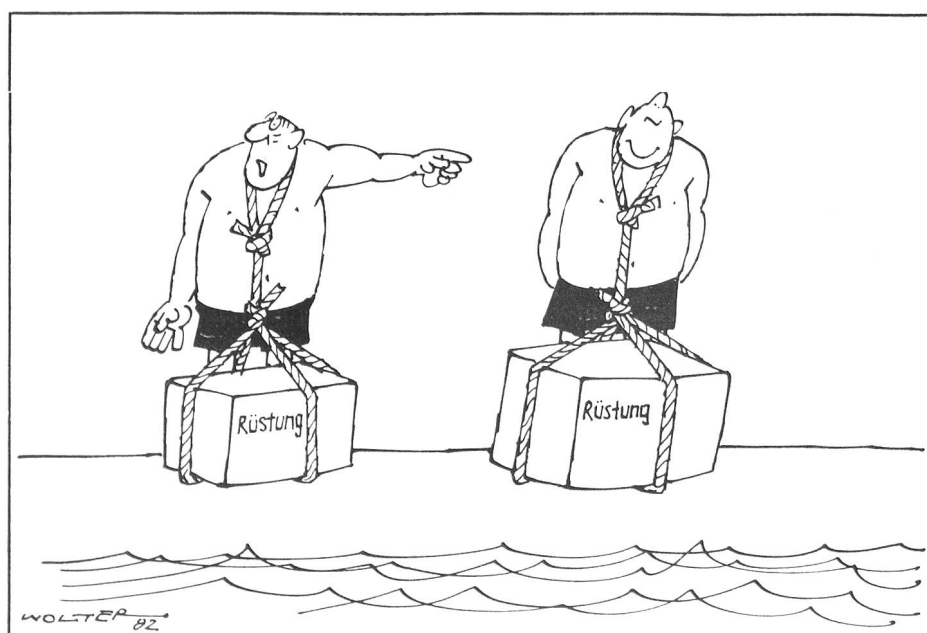
Bezeichnet man in Anlehnung an diese Systematik die wesentlichen Konflikte konkret, so sind davon in erster Linie zu nennen: Konflikte zwischen entwickelten und unterentwickelten Regionen, Staaten, Gesellschaften, Schichten und Gruppen; Konflikte infolge Vorenthaltung von irgendwelchen gerechtfertigten Ansprüchen bzw. infolge Unterdrückung; Verteilungskonflikte, unter anderem im Kontext des Ressourcenmangels und des Umweltproblems; Interessenkonflikte, zum Beispiel zwischen entwickelten und unterentwickelten Staaten,

zwischen den Supermächten, zwischen Ost und West usw.; soziale, kulturelle und demographische Konflikte.

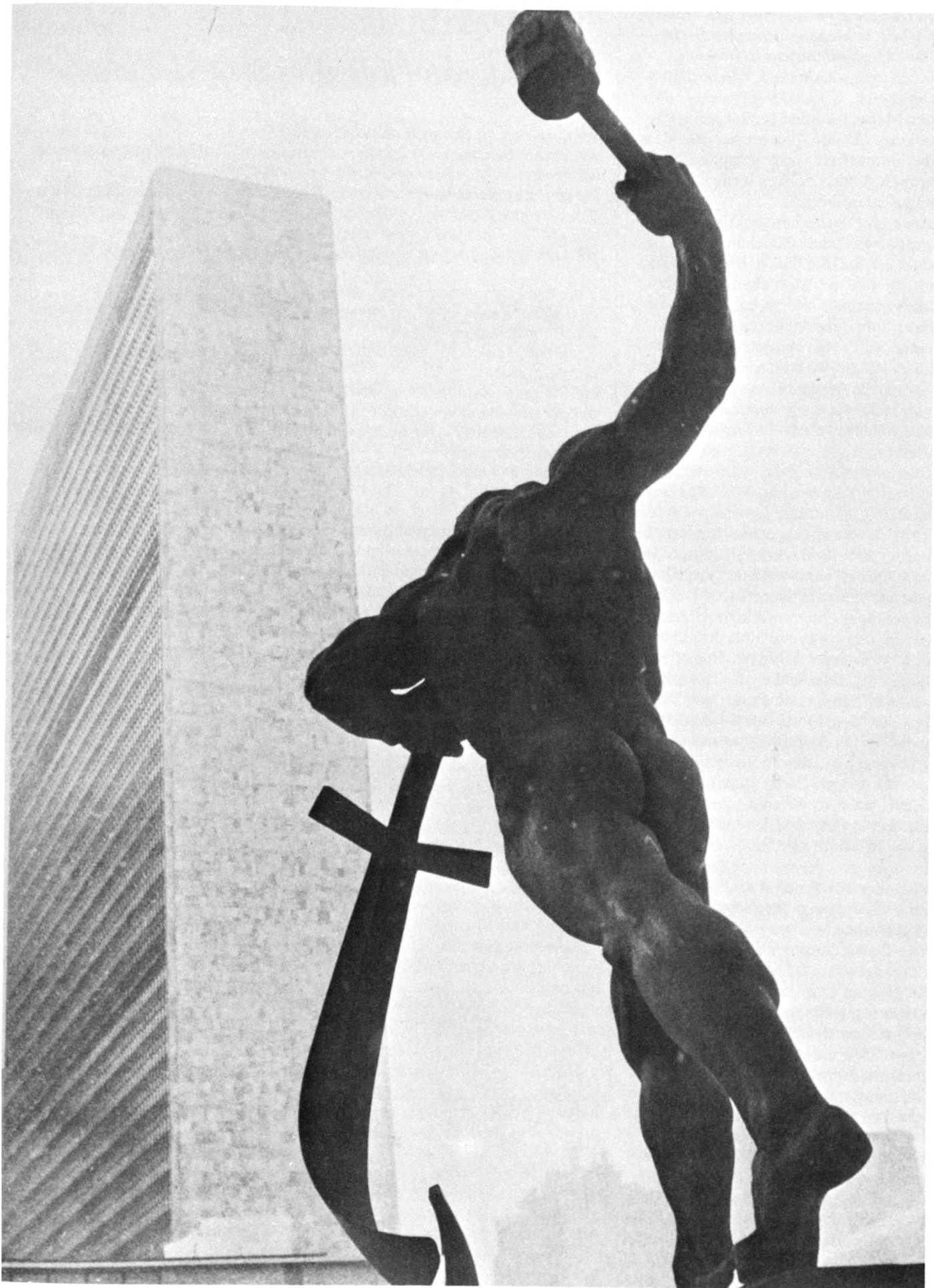
Diese Konflikte können sich überlagern und dadurch verstärkt wirksam werden. Kriegsgefährlich und kriegsfördernd sind sie, weil sie mit Gewaltursachen und Gewalt verbunden sind, Unsicherheit in die Beziehungen zwischen Gruppen, Staaten und Regionen hineinbringen und dadurch, auf dem Hintergrund der waffentechnologischen Möglichkeiten, zu akuten Kriegsgefahren werden.

Folgende Konflikte sind namentlich denkbar: ein Konflikt zwischen Grossmächten und Machtblöcken; Stellvertreterkriege mit der Gefahr des Einbezugs grösserer Mächte; Krieg wegen Ressourcen; Bürgerkriege und rassistische Kriege; kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Entwicklungsländern und Industrieländern; lokale oder regionale Interessenkriege. All diese Kriegsformen sind, über die unmittelbar betroffene Region hinaus, für das Überleben der ganzen Welt gefährlich, weil sie zu Grosskriegen eskalieren können; infolge Einsatz gefährlicher Waffen unabsehbare Schäden bewirken; Unterentwicklung infolge massiver Rüstungskosten weiter befördern; Unsicherheit im internationalen System perpetuieren.

Das Spezifische dieser Konflikte besteht nun darin, dass sie, obwohl sie zu Krieg führen können, nicht mit militärischen Mitteln verhindert oder bekämpft werden können, mindestens soweit es um deren Entstehungsbedingungen geht. Generell muss man feststellen, dass man, will man diese Ursachen von Gewalt und Krieg ausschalten, dies mit nichtmilitärischen Mitteln anstreben muss. Bezieht man noch ein, was wir oben zum Thema der Kriegsformen und Kriegsfolgen gesagt haben, so kann man feststellen: Es gibt Kriegsformen bzw. Kriegsfolgen, welche gleichbedeutend sind mit dem Ende der Zivilisation und die nicht mit militärischen Mitteln verhindert werden können. Das heisst, dass die Kriegsverhinderung auch und gerade unter nicht militärischen Aspekten gesehen werden muss. Die hier verhandelten Konflikte bzw. deren Entstehungsbedingungen sind nur zu verändern durch Strategien im politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen, psychologischen und demographischen Bereich.



«Sein Stein ist grösser als meiner!»



5. Der für eine sinnvolle Sicherheitspolitik notwendige innergesellschaftliche Minimalkonsens ist bedroht.

Es ist eine soziologisch und sozialpsychologisch bekannte Tatsache, dass der Mensch infolge seiner Instinktreaktion darauf angewiesen ist, dass die Menschen sich gemeinsam an grundlegenden Werten wenigstens minimal orientieren.

Auch eine Sicherheitspolitik in einem westlichen oder östlichen Industriestaat ist auf die Dauer nur möglich, wenn sich die Menschen wenigstens über minimale Werte im Bereich Leben, Überleben, Verteidigung usw. einig sind. Nicht zuletzt infolge der moralischen Verwilderung durch die Abschreckungsgesellschaft wird dieser minimale Konsens immer mehr gefährdet. Die einen bauen auf totale Abschreckung, die andern auf «Ohne Rüstung leben». Die einen auf Panzerwaffen, die andern auf soziale Verteidigung. Die Zeit ist denkbar, da auch in Westeuropa die Staaten in bezug auf ihre Verteidigungspolitik unregierbar werden. Dies wird dann geschehen, wenn die offizielle Doktrin kaum mehr eine moralische Überzeugungskraft auf breite Volkskreise ausübt. Man kann sich auch fragen, wie lange die Menschheit es moralisch aushält, ständig den Finger am Drücker für den Mord an Grossstadtbewohnern zu halten. Aber ohne eine Überzeugung, dass wir wenigstens in den Grundprinzipien innerhalb eines Staats übereinstimmen, sind wir auf die Dauer nicht überlebensfähig. Deshalb ist eine überzeugende Sicherheitspolitik – gerade auch für die Gegner oder für Kritiker überzeugend – eine Bedingung für das Überleben überhaupt.

Die Darstellung der fünf Rahmenbedingungen lässt für mich nur einen Schluss zu: Das internationale System tendiert auf Krieg. Dieser Krieg birgt das Risiko des Endes der menschlichen Zivilisation. Die internationale Sicherheitspolitik muss drastisch geändert werden. *Fortsetzung folgt*

Wir erklären Hoffnung für die Zukunft

Wir, die wir im Schatten der Wolke leben, wir, deren Knochen und Lungen noch heute von Radioaktivität bedroht sind, wir erklären heute unsere Hoffnung für die Zukunft. Wir sind mit unterschiedlichsten religiösen Traditionen aus der ganzen Welt zu den Vereinten Nationen gekommen, um unseren Glauben daran zu erneuern, daß die Erde und das Leben heilig sind. Wir erklären, daß wir im Frieden mit allen Menschen guten Willens leben.

Wir brauchen keinen Führer, der für uns einen Feind bestimmt, oder der uns sagt, wofür wir Sicherheitsmaßnahmen brauchen und wogegen wir uns verteidigen müssen. Stattdessen bekräftigen wir, daß die Sicherheit unserer Erde nicht auf Waffen beruht, sondern auf der gerechten Verteilung von Wohnungen und Nahrungsmitteln, auf der gerechten Verteilung von Bildung und Arbeit, auf einer gerechten Wirtschaftsordnung, die die irdischen Reichtümer allen zugänglich macht, auf gerechten menschlichen Beziehungen, die aus der Zusammenarbeit leben.

Für uns sind Menschen wichtiger als Eigentum, Gemeinschaft bedeutet uns mehr als Einzelgängertum, und wir wollen andere Menschen achten, ganz gleich, welchem Geschlecht, welcher Rasse oder gesellschaftlichen Klasse sie angehören. Wir entscheiden uns für Auseinandersetzung und gegen Gleichgültigkeit. Wir wollen Freunde der Erde und Freunde untereinander sein und weder uns gegenseitig noch die Erde ausbeuten. Wir wollen mitregieren und nicht regiert werden. Wir wollen Frieden schaffen und nicht nur erhalten. Wir wollen eine atomfreie Zukunft und werden uns nicht mit weniger zufrieden geben.

Wir schließen uns mit den Brüdern und Schwestern auf der ganzen Welt zusammen und bilden gemeinsam die Gemeinden für den Widerstand gegen die atomare Bedrohung. Wir schließen uns zusammen im Vertrauen auf den Geist des Lebens; Liebe und Gerechtigkeit können die zerstörerischen Maschinen überwinden. Wir haben heute die Wahl zwischen Leben und Tod. Wir entscheiden uns für das Leben, das uns und unseren Kindern gegeben werden kann.

So soll es sein.

Erklärung der Gemeinde im Gottesdienst für die UN-Abrüstungskonferenz am 11. Juni 1982 mit mehr als zehntausend Menschen in der Kathedrale St. John the Devine in New York

Das nebenstehende Symbol erhielt den 1. Preis im Wettbewerb für ein Plakat zur 2. UN-Abrüstungskonferenz. Das Bild auf Seite 15 zeigt das von der Sowjetunion gestiftete Monument «aus Schwertern Pflugscharen schmieden» beim UNO-Gebäude in New York.

